

**Laudatio zur Verleihung des Gottesdienstpreises 2011 während der Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg am 22. November 2011**

Mit großer Freude verleihen wir den Gottesdienstpreis 2011 an die Bruderhaus-Diakonie Reutlingen für den Gottesdienst mit Taferinnerung, den die Gemeinde dort mit Ihnen, liebe Pfarrerin Eberle, im Juli des letzten Jahres gefeiert hat. Wir sind dankbar, dass bei Ihnen auf Ihrer Synode zu tun, denn Sie befassen sich gerade intensiv mit dem Gottesdienst. Sie, sehr geehrter Herr Landesbischof Dr. July, haben gestern den Schwerpunkt in Ihrem Bericht darauf gelegt. Und Sie werden an diesem Sonntag in Ulm Ihr Jahr des Gottesdienstes 2012 beginnen. Trotzdem fragen sich vielleicht manche: Geht das überhaupt, einen Gottesdienst prämiieren? Manche sagen: einen Gottesdienst kann man nicht bewerten und deshalb auch nicht auszeichnen.

Einerseits haben sie Recht. Was wir im Gottesdienst so gern erfahren möchten, ist nicht messbar und bleibt ein unfassbares Geheimnis: Wir wollen dem lebendigen Gott begegnen. Wir hoffen darauf, weil wir es brauchen, unser Vertrauen zum Leben, zur Welt und zu den Menschen gestärkt zu bekommen. Nur so können wir wieder aufbrechen. Wir hoffen, dadurch mit dem Leben zu können, was schwer ist. Und unsere Freude soll wach werden an dem, was schön ist und gut. Und zum Guten wollen wir selbst beitragen. Auch wenn uns das nicht immer bewusst ist: Wer in den Gottesdienst geht, verlangt danach, Gott zu begegnen. Die meisten von uns wären nicht hier und würden sich fürs Evangelium und die Kirche engagieren, wenn sie das nicht schon im Gottesdienst erlebt hätten. Gleichzeitig merken wir, dass viele der Zeitgenossen ihr Sehnen nach Vertrauen und neuen Aufbrüchen nur spärlich in die Gottesdienste treibt.

Es gibt andererseits das erfassbare, messbare Geschehen im Gottesdienst, um das Sie sich kümmern und eben auch die Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes mit dem Gottesdienstpreis. Wir können über den Gottesdienst nachdenken, auf unsere Gefühle dabei hören, wir können lernen und uns verbessern. Wie ein Gottesdienst wirkt, darüber kann man eine Menge erfahren. Und: Ja, es gibt weniger gute und gute Gottesdienstqualität. Was hilft zur guten Qualität? Beispiele – wie das der Preisträger.

Aber auch eine Kultur der Rückmeldungen: Es muss uns selbstverständlich werden, mehr darüber zu erfahren, wie Gottesdienste wirken und wen sie ansprechen. Es lohnt sich, wenn das nicht nur in der Ausbildung passiert, sondern in geschützten

Situationen regelmäßig für alle, die Gottesdienst halten und feiern. Sie wollen im Jahr mit dem Gottesdienst die kollegiale Hospitation besonders fördern. Bravo! Ich habe sie immer hilfreich erlebt, selbst wenn es Kritisches zu verdauen gab. Und ich hab noch nie jemand kennengelernt, der dadurch nicht weiter gekommen ist.

Da ich für die Verkündigung in Rundfunk und Fernsehen arbeite, weiß ich, wie wichtig es ist, dass jede Andacht oder Predigt mindestens ein Gegenüber hat, bevor sie über den Sender geht. Zum Auftrag, Christus zu verkündigen, gehört es, dass wir uns Gedanken machen, wie wir das am besten tun.

Damit die Besucher oder Hörer sagen: Du hast mich angesprochen. Du hast mich angerührt. Wobei sich an diesen Worten zeigt, dass wir dann schon Christus angezogen haben, in Christus sind. Denn das Du oder Sie nach dem Gottesdienst, wenn man sagt „Du hast mich angesprochen, Sie haben mich angesprochen“, das gilt der Predigerin, dem Prediger und gleichzeitig Vater, Sohn und Heiligem Geist. Beim Gottesdienst aus Reutlingen ging es der Jury so: Wir waren angerührt vom Evangelium. Wir haben gesagt: Da wäre ich selbst gern dabei gewesen. Das soll mir auch gesagt sein.

Lassen Sie uns einige Momente nacherleben. Gehen Sie mit mir in den schönen, hellen Gottesdienstraum, einem Festsaal in der Bruderhaus-Diakonie in Reutlingen. Stühle und Rollstühle stehen so, dass sie einen Halbkreis vor dem Altar bilden. Auf der einen Seite dieses Halbkreises sitzt der Chor. Männer und Frauen aus der Nachbargemeinde, die Pfarrerin Eberle eingeladen hat und die mit Gesang beginnen. Auf der anderen Seite des Halbkreises die anderen, die am Gottesdienst teilnehmen. Sie können den Sängerinnen und Sängern beim Singen zuschauen. Gemeindemitglieder bringen Kerzen, Kreuz, Bibel und Blumen zum Altar, mit wenigen Worten wie: Ich bringe das Licht. Gott ist unser Licht. Ich bringe das Kreuz. Es erinnert uns an Jesus. Im freien Raum in ihrer Mitte steht ein schöner Holzständer, mit einer weißen Decke, darauf eine blaue Glasschale und ein Glaskrug mit Wasser.

Die kurze Predigt entfaltet die Botschaft, was Jesus bei seiner Taufe am Jordan aus dem Himmel hörte: Du bist Gottes geliebter Sohn. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht ein Ritual, das jede und jeden an die Taufe erinnert. Nun erfahren das die Besucher selbst, was Gott auch ihnen bei der Taufe zugesagt hat. Du bist Gottes geliebte Tochter, Du bist Gottes geliebter Sohn – ich habe an Dir Wohlgefallen. Während die Pfarrerin das jedem einzelnen sagt, schöpft sie Wasser über die Hände. Cornelia Eberle beschreibt das später so: Ein Mann mit geistiger

Behinderung schaut aufmerksam auf die Schale mit Wasser, die vor ihm steht. Er taucht seine Hände hinein, bewegt sie vorsichtig, spürt das Wasser. Er hört: „Du bist Gottes geliebter Sohn. Gott freut sich an dir!“ Er schaut auf und strahlt. Der Mann, der neben ihm steht, ist nicht behindert. Er gehört zum Chor. Bewegt hat er beobachtet und zugehört. Jetzt streckt er selbst seine Hand aus und bekommt Wasser darüber gegossen als symbolische Erinnerung an seine Taufe. Dazu dieselben Worte. Wer nicht nach vorn kommen kann, bekommt die Schale an seinen Platz getragen. Noch Wochen später werden die Teilnehmer davon erzählen. Die Chorleute werden wiederkommen. Sie haben nicht nur gegeben, sondern auch empfangen.

Verlassen Sie mit mir nun den Bruderhaus-Festsaal, um drei Aspekte dieses Gottesdienstes zu würdigen.

Erstens die Tauferinnerung selbst. Zweitens den Ort, an dem der Gottesdienst stattfand. Und schließlich die Sprache, mit der verkündigt wurde.

Zuerst die Taufe. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat dieses Jahr als Jahr der Taufe ausgerufen. Die Landeskirchen setzen unterschiedliche Akzente. Ich habe gelesen: Sie in Württemberg machen schon länger einen Tauf-Konsultationsprozess. Wörtlich sagen Sie: „Sein Ziel soll sein, dass die Taufe nicht nur als einmaliges Familienfest wahrgenommen wird. Es soll eine spannende Aufgabe sein, Menschen einzuladen, sich täglich neu auf die Taufe zu besinnen. Sie sollen spüren: Gott selbst hat sich mit dir verbunden, dich zu seinem Kind gemacht, er will dir in allen Situationen deines Lebens ein zugewandter und liebender Vater sein.“<sup>1</sup> So weit Ihre Ziele. Ich gratuliere Ihnen, wie gut das dieser Gemeinde Ihrer Landeskirche mit ihrer Pfarrerin gelungen ist. Stellen Sie diesen Gottesdienst auf Ihre Homepages, damit viele sich davon anregen lassen oder sich in ihrer guten Praxis bestätigt sehen.

Die Jury ist der Meinung: Dieser Gottesdienst macht wahr, was im Galaterbrief im 3. Kapitel steht: Ihr alle, die ihr getauft seid, habt Christus angezogen! Jetzt gilt nicht mehr, ob jemand jüdisch oder griechisch, versklavt oder frei ist, ob jemand Mann ist oder Frau und heute: ob jemand mehr oder weniger eingeschränkt ist oder behindert. Wir sind alle eins in Christus.

Dieses Miteinander war in Reutlingen im wahrsten Sinn des Wortes mit Händen zu greifen. Schließlich ist die Taufe ein Sakrament, also kein gedankliches Konzept allein. Gottes Stimme gilt mir, das frische Wasser lässt mich das am eigenen Leib spüren. Solchen persönlichen Zuspruch und Segen sollten wir nicht anderen

---

1 Homepage der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

religiösen Gruppierungen überlassen. Wenn sie so behutsam und nicht aufdringlich sind, werden sie Resonanz finden.

Der Galaterbrief ist auch der Brief, der vor Gesetzlichkeit warnt. Pfarrerin Eberle versteht Tauferinnerung so: Wir schulden den Menschen nicht in erster Linie Belehrungen. Denn in der Taufe verändern wir uns nicht selbst. Wir werden in einen anderen Zusammenhang gestellt, in den des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Das hat dann auch Auswirkungen, wie wir uns fühlen, wie wir leben, wie wir handeln. Doch zuerst verkündigen und feiern wir das Evangelium!

Als zweites komme ich zum Ort, zur Bruderhaus-Diakonie in Reutlingen. Sie ist mir durch die Biographie über Gustav Werner ans Herz gewachsen. Geschrieben von dem von mir sehr geschätzten Betriebsseelsorger Pfarrer Hartmut Zweigle aus Sindelfingen.<sup>2</sup>

Jedenfalls steht die Bruderhausdiakonie für die Teilhabe von Menschen an der Gesellschaft und für würdige Arbeit. Dieser Gottesdienst lebte das Motto: Teil haben. Teil sein. Menschen mit Behinderung zeigen, dass Gott jeden Menschen ins Leben gerufen hat, und dass niemand sich sein Lebensrecht erst verdienen muss – eine aktuelle und auch politische Botschaft.

Dieser Gottesdienst erinnert daran: Es ist Kennzeichen der christliche Gemeinde, dass unterschiedliche Menschen zusammenkommen. Wir sollten wachsam werden, falls wir in unseren Gottesdiensten nur mit unseresgleichen zusammentreffen. Die Gemeinschaft der Verschiedenen ist von unserem Herrn gewollt, das zeigt schon die Pfingstgeschichte. Auch wenn das manchmal nicht einfach ist.

Deshalb ist es jede Anstrengung wert, unsere Gottesdienste so zu gestalten, dass mehr Zeitgenossen und mehr Milieus Zugang finden zum Gottesdienst.

Zum Schluss zum dritten Element, das diesen Gottesdienst preiswürdig macht. Es ist seine Sprache. Die Jury meint: „Mancher Familiengottesdienst kann von dieser Sprache viel lernen. Sie ist schön, kurz und voller Bedeutung.“

Sie ist elementar, aber nicht simpel. Eine Überfülle an Worten macht nicht glücklich. Das hat ganz viel mit Handwerk zu tun. Man kann es lernen. Sei es durch Studium der so genannten Leichten Sprache, die Pfarrerin Eberle in diesem Gottesdienst genutzt hat. Sei es durch die Regeln für mündliche Sprache, die man unter anderem beim Hörfunk lernen kann. Wo wir manchmal nur 1 Minute, 30 Sekunden

---

2 Hartmut Zweigle: Herrschen mög' in unserm Kreise Liebe und Gerechtigkeit. Gustav Werner – Leben und Werk, Calwer Verlag 2009

verkündigen. Zu viel Fremdworte, Abstrakta und Substantivierungen machen Zuhören unnötig schwer. Schließlich hat Jesus in der Bergpredigt nicht gesagt: „Warum macht ihr euch Gedanken wegen Eurer Lebensbedürfnisse? ... Wenn die Vorsehung Gottes die pflanzlichen Organismen so verschönert, die doch nur kurze Zeit bestehen und bald zu gewöhnlichen Zwecken verbraucht werden, um wie viel eher wird er nicht euch zu einer Bekleidung verhelfen?“

Sondern Jesus sagt: „Warum sorgt ihr euch um die Kleidung? ... Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun?“

Die Sprache des Reutlinger Gottesdienstes ist gutes Handwerk in der Nachfolge Jesu, aber noch mehr. Sie kommt aus einer inneren Haltung. Nämlich Gott zu erwarten. Und das mit *einem* Gedanken zur rechten Zeit. Nicht in zehn. Es ist genug, dass jeder Gottesdienst eine Botschaft habe.

Liebe Pfarrerin Eberle, liebe Bruderhaus-Gemeinde – Sie haben unsere Sehnsucht Ernst genommen, dem lebendigen Gott im Gottesdienst zu begegnen. Sie haben uns erfahren lassen, dass Gott seine Zusage hält, im Gottesdienst zu uns zu kommen. Deshalb ist die Arbeit daran nicht vergeblich - und deshalb sind Sie unsere Preisträger 2011.